

Jan Flieger

Der Kommissar in der Regentonne,

Ein Fall für die Superspürnasen

und andere
Detektivgeschichten



Impressum

Jan Flieger

Der Kommissar in der Regentonne. Ein Fall für die Superspürnasen und andere Detektivgeschichten

ISBN 978-3-86394-637-1 (E-Book)

Die Druckausgabe erschien 1999 im Arena Verlag GmbH, Würzburg.

Gestaltung des Titelbildes: Ernst Franta

© 2014 EDITION digital®

Pekrul & Sohn GbR

Godern

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Pinnow

Tel.: 03860 505788

E-Mail: verlag@edition-digital.com

Internet: <http://www.ddrautoren.de>

Der Kommissar in der Regentonne

Tobias, Gökhan, Sophie und Nadine kommen aus der Schule. Sie schlendern langsam durch die Kleingartenanlage, vorbei am Vogelhaus von Opa Lungwitz. Eigentlich ist ja Opa Lungwitz gar kein Opa, sondern ein Mann im Vorruhestand. Aber die Kinder nennen ihn Opa, weil er so nett und gemütlich ist. Und er winkt ihnen immer zu, wenn er in seinem Garten oder im Vogelhaus arbeitet. Opa Lungwitz hat es selbst gebaut, aus Glas und Maschendraht. Es ist ein wunderschönes Vogelhaus. Und voller bunter Vögel.

»Ach du dickes Ei«, staunt Tobias, denn vor dem Gartentor von Opa Lungwitz steht ein Karton. Und eine krächzende Stimme ist daraus zu hören: »Mahlzeit!«

Gökhan wirft einen forschenden Blick auf den Karton.

»Klingt wie Leo«, stellt er fest.

»Leo?«, fragt Sophie ungläubig.

Leo ist nämlich ein Papagei, ein Gelbbrust-Ara.

Diebe haben ihn zusammen mit zwei anderen Papageien gestohlen. Vor vier Monaten.

»Renate, mach die Glotze an«, krächzt es aus dem Karton.

Vorsichtig hebt Tobias den Deckel.

»Es ist tatsächlich Leo«, sagt er.

»Pass auf, er hackt nach deiner Hand«, warnt Gökhan.

»Wer weiß, was er erlebt hat«, meint Tobias gelassen.

»Renate, noch 'n Bier«, verlangt der Papagei.

Die Kinder sehen sich an und lachen.

»Das alles hat er noch nie gesagt«, meint Nadine kopfschüttelnd.

»Guckt mal, da liegt ein Zettel im Karton«, ruft Sophie plötzlich.

Vorsichtig greift sie in die Pappkiste. Aber Leos Schnabel trifft sie hart.

»Aua, Leo«, schimpft Sophie zornig. Doch sie hat den Zettel schon in der Hand. Verwundert beginnt sie zu lesen: »Wir geben ihn zurück. Er ist eine Nervensäge.« Tobias legt die Stirn in Falten. »Die müssen auch die anderen Papageien haben.«

Gökhan nickt. »Schon möglich, aber wie willst du herauskriegen, wo die Papageienräuber wohnen?«

»Ein Fall für unsere Spürnase«, sagt Nadine und blickt Tobias erwartungsvoll an. Tobias will nämlich zur Kriminalpolizei. Später. Jetzt ist er erst einmal Privatdetektiv. Und einige Fälle hat er schon gelöst. Er hat auch den Mann erwischt, der heimlich mit dem Luftgewehr nach Katzen geschossen hat.

»Mmm«, macht Tobias. »Die kriegen wir.« Die anderen blicken ihn zweifelnd an. »Und wie?«, rufen sie fast wie aus einem Mund.

Tobias denkt noch immer nach. Detektive lösen viele Fälle nur dadurch, dass sie nachdenken. Er weiß das aus Filmen.

»Ich hab's«, meint er.

»Du spinnst ja«, sagt Gökhan ungläubig.

Aber Tobias macht ein überlegenes Gesicht. »Wir brauchen Leo nur zuzuhören. Dass er bei einer Renate war, wissen wir schon. Vielleicht verrät er auch ihren Familiennamen.«

»Total genial«, meint Gökhan bewundernd. »Aber erst mal müssen wir Leo zu Opa Lungwitz bringen.«

»Opa Lungwitz«, rufen sie durcheinander. Der kommt aus seiner Laube geschlurft. Nadine hebt triumphierend den Karton hoch.

»Leo ist wieder da!«

Opa Lungwitz strahlt plötzlich über das ganze Gesicht. So schnell er kann, kommt er angelaufen. »Mein Leo, mein lieber Leo«, ruft er immer wieder aus und hebt den Vogel auf seine rechte Schulter. »Stinklangweiliges Programm«, schimpft Leo ihm ins Ohr.

Tobias kombiniert: »Er muss bei Typen gewesen sein, die viel vor der Glotze saßen.«

In der Laube gibt Opa Lungwitz eine Runde Cola aus. Leo flattert durch den Raum, um sich dann auf der Lampe niederzulassen.

»Helmholz, alter Esel«, krächzt er vergnügt von oben. Und er schaukelt mit der Lampe.

Tobias steht plötzlich wie erstarrt. »Das ist der Name!«, platzt er los. »Helmholz, Renate Helmholz. Diese Renate und ihr Mann müssen die Papageien geklaut haben.«

»Ja, aber die Adresse?«, meint Sophie besorgt. »Wir haben nur den Namen.« Tobias nimmt einen Schluck von der Cola, denkt wieder nach. Dabei knirscht er mit den Zähnen. Das tut er oft, wenn er nachdenkt.

»Aus dem Telefonbuch«, sagt er dann. Schnell verabschieden sich die Kinder von Opa Lungwitz. Sie kennen nur ein Ziel: die nächste Telefonzelle.

Im Telefonhäuschen blättern Tobias und Gökhan aufgeregt im dicken Telefonbuch. Sie entdecken nur einen Helmholz. In der Quedlinburger Straße Nummer 8.

»Los«, sagt Tobias.

Endlich stehen sie vor dem vierstöckigen Haus in der Quedlinburger Straße. Die Familie Helmholz wohnt im ersten Stock.

»Wie wollen wir rauskriegen, ob die wirklich die Papageien haben«, will Sophie wissen. »Vielleicht sind es ehrliche Leute!«

Tobias knirscht mit den Zähnen. Minutenlang.

»Vielleicht haben sie hinten einen Balkon«, überlegt er laut. »Wir legen uns auf die Lauer, bis sie die Balkontür öffnen. Dann hören wir bestimmt die Papageien, wenn sie in der Wohnung sind.«

Und wirklich, es gibt Balkons auf der Rückseite des Hauses. In der ersten, zweiten und dritten Etage.

»Aber wir können doch hier nicht ewig rumhängen«, mault Sophie. »Das fällt doch auf. Und außerdem ist es langweilig, stinklangweilig. Wer weiß, wann die Typen kommen.«

Tobias ist unbeeindruckt von ihren Worten.

Er jubelt: »Ich sehe ein Bombenversteck. Ich krieche in die alte Regentonne und warte einfach.«

Nadine rümpft die Nase. »Da ist doch dreckiges Wasser drin. Eklig.«

Tobias winkt gelassen ab. »Kippen wir aus.«

Und so geschieht es. Genau so. Tobias hockt in der Regentonne und kaut Gummibärchen, die ihm Sophie spendiert hat. Gelbe, blaue und rote. Er ist nun allein, die anderen Kinder sind gegangen.

»Sie sind eben keine Detektive«, brummt er enttäuscht. Ein bisschen sauer ist er schon.

Aber die Balkontür im ersten Stock bleibt verschlossen.

Irgendwann müssen sie ja mal kommen, denkt Tobias. Entweder kommt diese Renate vom Einkaufen zurück oder ihr Mann von der Arbeit. Ich brauche nur Geduld.

So wartet er eine Stunde.

Er wartet eine zweite. Er wartet eine dritte. Der Rücken tut ihm weh. Die Beine kribbeln und stechen. Dann blickt er auf die Uhr. Seine Mutter wartet sicher schon. Um sechs Uhr muss er zu Hause sein.

Dann komme ich eben morgen wieder, denkt er.

Am nächsten Tag hockt er nach der Schule wieder in der Tonne. Ein Detektiv gibt niemals auf, wenn er eine Spur verfolgt.

Plötzlich hört er, wie die Balkontür geöffnet wird.

Und er vernimmt krächzende Laute - es sind die Papageien! Nun muss Opa Lungwitz nur noch die Polizei anrufen. Rasch radelt er zu Opa Lungwitz.

Aber Opa Lungwitz will keine Polizei. Er will nur die Papageien. Opa Lungwitz will nie Ärger. Nicht einmal mit den Vogeldieben. Er will nachdenken, was er tun kann.

Kopfschüttelnd steigt Tobias auf sein Rad. Er will zu Gökhan.

Bei ihm trifft er Sophie und Nadine und erzählt von seinem Erfolg.

»Was wollen wir aber machen«, meint Nadine mutlos, »wenn Opa Lungwitz keine Polizei will?«

»Mmm«, macht Tobias und knirscht mit den Zähnen. »Ich rufe die Typen an«, schlägt er dann vor. »Ich sage einfach, sie sollen die Papageien zurückbringen.«

»Was?«, fragt Sophie überrascht. »Du willst die anrufen?«

Aber Gökhan findet den Vorschlag gut. »Super Idee«, meint er begeistert.

Eilig laufen die Kinder zu einem Telefonhäuschen.

Tobias drückt die Tasten des Telefonapparates.

»Helmholz«, knurrt eine Männerstimme am anderen Ende der Leitung.

»Hier spricht Kriminalkommissar Tobias Fink«, sagt Tobias mit fester Stimme. »Ich habe ermittelt, dass sie zwei gestohlene Papageien in ihrer Wohnung haben.«

Der Mann am anderen Ende der Leitung schweigt.

Offenbar ist er zu Tode erschrocken. Nadine flüstert: »Der hat die Hosen total voll.«

Tobias fährt fort: »Sind die Papageien um siebzehn Uhr am Vogelhaus, gibt es für Sie kein Nachspiel. Wir werden Sie nicht beobachten. Ehrenwort.« Rasch legt Tobias auf, ehe er vor Lachen nicht mehr sprechen kann.

»Wir sollen uns nicht auf die Lauer legen?«, fragt Sophie.

Tobias schüttelt den Kopf. »Ich habe mein Ehrenwort gegeben.«

Und tatsächlich: Genau um siebzehn Uhr stehen zwei Kartons vor dem Vogelhaus von Opa Lungwitz. Und aus beiden krächzt es.

Opa Lungwitz hebt den einen Papagei auf seine rechte Schulter und den anderen auf seine linke. So geht er langsam zum Vogelhaus. Im Gänsemarsch folgen ihm Tobias, Gökhan, Sophie und Nadine. Eine Runde Cola dürfte fällig sein.

Die verschwundene Herde

Ich heiße Nicole. Aber die Kinder in unserem Dorf nennen mich Miss Donnerkeil. Weil ich nämlich Donnerkeile sammle. Auf Rügen. Jedes Jahr im Urlaub. Ich habe insgesamt schon fünfhundertvierzehn Stück. Und Papa hat mir ein Regal für sie gebaut.

Ich verrate euch noch mehr über mich: Nach der Schule bin ich eine Detektivin. Denkt ja nicht, ich spinne oder gebe nur an oder so. Ich habe schon einige Fälle gelöst. Nur Papa motzt immer rum. Ich soll lieber etwas Nützliches tun. Ich maule dann einfach. Maulen gefällt ihm auch nicht. Da lässt er mich lieber Detektivin sein.

Mein bester, mein allerbesten Freund ist Benjamin. Er wohnt im Nachbarhaus. Wenn er mir nur nicht immer so doofe Fragen stellen würde, auf die ich keine Antwort weiß. Etwa: Mit welchem Werkzeug kann man eine Schiffsschraube festziehen? Oder: Hast du schon mal durch ein Notenschlüsselloch geguckt?

Ich zeige ihm dann einfach einen Vogel. Eine Detektivin, wie ich, löst knifflige Fälle. Sie sucht keine Antworten auf so pipileichte Fragen.

Eine Geschichte hat mich dörferweit berühmt gemacht. Das war die Sache mit der verschwundenen Herde. Die war weg. Einfach weg. Zwanzig Kühe. Am Vormittag von der Weide verschwunden! Spurlos. Das müsst ihr euch mal vorstellen! Zuerst hat unser ganzes Dorf die kleine Herde überall gesucht, aber nicht gefunden.

Endlich kam die Polizei. Und die Polizisten meinten, die Herde wäre wohl gestohlen worden. Es gäbe Profis, die würden mit einem großen Fahrzeug kommen und die Tiere einladen. Ich dachte sofort an Alma, die Kuh mit dem weißen Dreieck auf der Stirn und dem halben Ohr. Sie ist meine Lieblingskuh. Meine arme Alma! Das konnte nicht wahr sein. Nein, dachte ich. Ich habe erst einmal meine Lupe geholt.

Es ist eine große, sogar eine sehr große Lupe. Und obwohl es Papa nicht so recht passt, dass ich eine Detektivin bin, hat er sie mir zum Geburtstag geschenkt.

Mit der Riesenlupe habe ich den Straßenrand abgesucht und die Wiese, wo die Kühe gefressen haben. Keine Reifenspuren?, dachte ich verwundert. Obwohl die Diebe die Kühe hier aufgeladen haben müssten?

In meinem Kopf schwirrten die Gedanken wie wilde Libellen. Aber aus vielen Libellen muss ein einziger Schwarm werden. Und der fliegt dann auf sein Ziel los.

Wisst ihr, wie ich das mache? Ich halte einfach die Luft an. Solange ich kann. Und plötzlich kommt die Idee.

Ich hielt also die Luft an, bis ich nicht mehr konnte. Ich dachte schon, mein Kopf platzt, da wusste ich plötzlich, wie ich mit meinen Ermittlungen beginnen sollte.

Ein Stück weiter, in Richtung des Dorfes, hütete der alte Hinrich die Schafe. Zu ihm bin ich rasch hingelaufen. Ich mag Hinrich. Seine Schafe mag ich noch mehr. Besonders die jungen. Ich esse auch kein Lammfleisch. Nie.

»Hast du ein großes Lieferauto gesehen?«, habe ich Hinrich gefragt. Ich darf Du zu ihm sagen, weil ich ihn oft besuche.

Und seine Hunde darf ich auch streicheln, den Rex und den Hasso.

Hinrich stützte sich auf seinen Schäferstock und blinzelte mich an. Auch Rex sah zu mir hoch. Hasso trieb bellend ein Schaf zur Herde zurück.

»Nein«, hat er gebrummt. »Hier kam nichts vorbei, meine Süße.«

Ich habe mich wortlos umgewandt und bin ins Dorf zurückgegangen. Ich mag nicht, wenn er zu mir »Süße« sagt.

Detektivinnen sind nicht süß. Julia, Benjamin und Jonas saßen auf den Schaukeln vor der alten Schule. Ich erzählte ihnen gleich von meinen Ermittlungen.

»Also«, stellte ich fest. »Niemand hat etwas gesehen, es gibt also keine Zeugen. Aber es gibt auch keine Reifenspuren. Ehrlich, die Herde kann überhaupt niemand geklaut haben. Sie muss hier noch irgendwo sein. Das ist die Lösung. Vielleicht im Wald?«

Alle drei waren sprachlos. Benjamin sah ziemlich verdattert aus. Julia blickte Jonas an und Jonas grinste. Sein Mund reichte von einem Ohr zum anderen. »Du spinnst ja total. Es wurde alles abgesucht. Und die Polizei war auch da. Im Wald war nichts. Was wollen Kühe auch im Wald?«

Nun feixte sogar Benjamin.

»Ihr werdet es sehen«, schnaufte ich wütend.

*** Ende der Demo-Version, siehe auch

<http://www.ddrautoren.de/Flieger/Regentonne/regentonne.htm> ***

Jan Flieger



Geboren 1941 in Berlin. Diplom-Wirtschaftsingenieur. War einer der erfolgreichsten Krimiautoren der DDR.

Theodor-Körner-Preis.

Lebt in Leipzig. Schreibt Krimis, Thriller, Kinderbücher. Übersetzung ins Chinesische, Niederländische, Russische, Tschechische und Dänische.

Zwei Krimis erschienen vor der Wende bei S. Fischer. Sein Krimi „Tatort Teufelsauge“ war ab 2006 nach der Übersetzung ins Englische durch Professor Mark Webber Lehrstoff an der Universität Toronto im Kurs „Deutsche Kriminalliteratur“.

Sein Krimi „Der Sog“ wurde 1988 verfilmt und als „Alles umsonst“ nach der Wende mehrfach im Fernsehen ausgestrahlt, zuletzt 2009.

Im Jahr 2010 erschienen seine besten schwarzhumorigen Kriminalgeschichten „Dunkel ist der Weg der Rache“.

Ab Mai 2012 ist sein fesselnder Norwegen-Krimi „Auf den Schwingen der Hölle“ im Buchhandel, der für Kontroversen sorgt, drastisch, düster, aber auch voller Poesie. Ein Buch mit einem gänzlich unerwarteten und schockierenden Finale.

Nach aufwendigen Recherchen in Tokyo entstand sein Thriller „Man stirbt nicht lautlos in Tokyo“, der zur Buchmesse 2013 in Leipzig als ein Vorzeige-Krimi des fhl Verlages Leipzig erschien.

Teilnahme am 2. Berliner Krimimarathon 2011.

Bibliografie:

Kinderbücher

Flucht über die Anden, Kinderbuchverlag Berlin, 1981

Das Glücksschwein und andere Taschengeldgeschichten, Schneiderbuch, 1999

Der Kommissar in der Regentonne und andere Detektivgeschichten, Arena Verlag 1999

Ein Fall für die Feriendetektive

Ein Fall für die Superspürnasen, Arena, 2001

Elf Kicker im Fußballfieber, Arena Verlag, 2002

Mutgeschichten, Arena Verlag, 2000

Der vertauschte Mittelstürmer und andere Fußballgeschichten, Arena 1998

Das Labyrinth in den Klippen, Schneiderbuch, 1999

Die Ruine der Raben, Arena Verlag, 1999

Flucht aus Montecastello, Schneiderbuch, 2000

Das Labyrinth in den Klippen, Schneiderbuch, 1999

Gefährlicher Vollmond, Arena Verlag, 2002

Abenteuerland

Verfolgung durch die grüne Hölle, Arena Verlag, 2000

Schatzsuche auf der Totenkopfinsel, Arena Verlag, 2000

Das Grab des Pharaos, Arena Verlag, 2001

Duell mit dem Tyrannosaurus, Arena Verlag, 2001

Krimis

Der Sog. Kriminalroman, Mitteldeutscher Verlag, 1985 (BRD-Titel: "Ein tödliches Ultimatum")

Tatort Teufelsauge, Mitteldeutscher Verlag, 1986

Die Hölle hat keine Hintertür, Mitteldeutscher Verlag, 1987

Neuntöter, Das Neue Berlin, 1987 (Blaulicht Nr. 259)

Eine Stadt sucht einen Mörder, Militärverlag der DDR, 1987

Der graue Mann, Mitteldeutscher Verlag, 1988

Der Tod kam in der Mittsommernacht, Militärverlag der DDR, 1988

Ein tödliches Ultimatum, Fischer, 1993 (DDR-Titel: Der Sog)

Satans tötende Faust, Eulenspiegel Verlag, 1995

Im Höllenfeuer stirbt man langsam, Das Neue Berlin, 1997

Dunkel ist der Weg der Rache. Schwarzhumorige Kriminalgeschichten, Dr. Ziethen Verlag, 2010

Auf den Schwingen der Hölle. Ein Norwegen-Krimi, Fhl Verlag Leipzig, 2012

Sonstiges

Polterabend, Mitteldeutscher Verlag, 1981

Die ungewöhnliche Brautfahrt und andere Geschichten, Mitteldeutscher Verlag, 1983

Das Tal der Hornissen, Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik, 1985

Die Stunde des Kondors, Militärverlag der DDR, 1985

Die Nacht der Schnee-Eule, Militärverlag der DDR, 1986

Sternschnuppen fängt man nicht, Militärverlag der DDR, 1987

Wo blüht denn blauer Mohn, Militärverlag der DDR, 1987

Geschichten in Schulbüchern verschiedener Länder (Frankreich, Schweden, Norwegen)

Geschichten in christlichen Anthologien (Marienkalender)

Alles umsonst (Fernsehfilm, 1988)

E-Books von Jan Flieger

Kinderbücher:

Schatzsuche auf der Totenkopfinsel

Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 1. Teil

Spannend, dieses alte Museumsschiff im Hafen! Vanessa, Julia, Long Basti und Specki sind fasziniert.

Ob der Kahn wirklich einmal einer blutrünstigen Piratenbande gehört hat? Seemannsgarn oder nicht - mit Old Krusemanns Zeitkugel lässt sich das überprüfen.

Plötzlich sind die vier mitten im tollsten Piratenabenteuer! Und die Freibeuter sind richtig gefährliche Typen ...

Das Grab des Pharaos

Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 2. Teil

Ein Bild lockt die Haifischkids ins alte Ägypten: Grabräuber plündern eine Pyramide! Mit der magischen Zeitkugel landen Vanessa, Julia, Long Basti und Specki in der Grabkammer des Pharaos Teti mitten in der Wüste.

Eine Reise ohne Wiederkehr? Nicht nur eine unheimliche Mumie und ein gefährlicher Sandsturm bringen sie in Schwierigkeiten. Die skrupellosen Grabräuber haben mit den Eindringlingen ihre eigenen Pläne ...

Verfolgung durch die grüne Hölle

Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 3. Teil

Eine Maya-Ausstellung im Städtischen Museum! Die lassen sich Vanessa, Julia, Long Basti und Specki natürlich nicht entgehen. Prompt stoßen die vier auf eine gefälschte Maske - ausgerechnet das Prunkstück der Ausstellung!

Mit Old Krusemanns magischer Zeitkugel begeben sie sich auf eine atemberaubende Reise zu den Dschungeltempeln der Maya ...

Duell mit dem Tyrannosaurus

Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 4. Teil

Ein Dinosaurierfilm bringt Vanessa auf die Idee: Warum nicht in die Zeit der Saurier reisen und den Tyrannosaurus »live« fotografieren? Das könnte das Foto des Jahrhunderts werden!

Specki, Julia und Long Basti sind hellauf begeistert. Und mit Old Krusemanns Zeitkugel fliegt die Haifischbande zu ihrem bisher gefährlichsten Abenteuer ins Reich der urzeitlichen Giganten ...

Flucht über die Anden

„Wir müssen jemanden nach Argentinien bringen“, sagt Julio, „durch das Land und über die Anden, einen Freund deines Vaters. Er war im Gefängnis. Sie schlugen ihn blind. Es ist uns gelungen, ihn herauszuholen, und er braucht einen Lotsen, einen, der wenig auffällt, einen

Jungen, klug und ohne Angst.“

Der achtjährige Paco, der unter Pinochet seine Eltern verloren hat und auf Müllplätzen in Santiago nach Essbarem sucht, begleitet den Mann bei seiner atemberaubenden Flucht aus Chile über die Anden. Er führt den blinden Mann, der nun gejagt wird, durch das Land und über das gewaltige Gebirge. Mehr als einmal droht die Flucht zu scheitern ...

Der Kommissar in der Regentonne. Ein Fall für die Superspürnasen und andere Detektivgeschichten

Leo ist eine Nervensäge. Deshalb haben die gemeinen Papageiendiebe den Vogel auch wieder zurückgebracht. Aber wo sind die anderen Papageien? Kein großes Problem für Kommissar Thomas.

Nicole ermittelt im Fall der verschwundenen Kuhherde und Alexander erwischt auf frischer Tat einen Kaufhausdieb.

Ein guter Detektiv braucht Köpfchen, viel Geduld und eine gute Beobachtungsgabe. Und das können auch schon Kinder haben. Jan Flieger erzählt davon. Ab dem 2. Lesejahr.

Der vertauschte Mittelstürmer. Elf Kicker im Fußballfieber

Ausgerechnet vor dem Entscheidungsspiel zur Kreismeisterschaft wird Christian krank! Seine Zwillingsschwester Carolin will für ihn einspringen, aber ob sie so gut schießen kann wie er? Tilman hat heimlich den tollen Lederball seines großen Bruders ausgeliehen. Doch beim Kicken fällt der Ball in den Bach ...

Max darf zum ersten Mal eine Fußballmannschaft aufstellen. Es geht um ein wichtiges Spiel - ob wohl alles gut gehen wird?

Vier quirlige und sehr spannende Geschichten rund ums runde Leder!

Mutgeschichten

Niklas ist der Anführer der Tiger-Bande.

Er trainiert Judo im Sportverein. Sogar den dicken Olli aus der vierten Klasse kann er ganz einfach über die Schulter werfen. Echt stark! Doch ist Niklas wirklich so mutig, wie er immer tut?

Vier kleine Geschichten erzählen davon, was es bedeutet, Mut zu beweisen. Denn Mut hat nicht immer nur mit Kraft zu tun. Manchmal braucht man eine Riesenportion Mut, nur um in der Schule den Finger zu heben ...

Die Ruine der Raben

„Wenn in der Burg eine schwarze Katze und ein weißer Rabe hausen und im Dorf bei Vollmond ein Junge zur Welt kommt, dann erwachen die Wesen der Nacht zum Leben.“ Keine schöne Aussicht für Colin, Daniel und Jonas. Denn sie haben ihr Zelt ausgerechnet unterhalb der zerfallenen Burgmauer aufgeschlagen.

Der weiße Rabe auf der Burgzinne war ihnen gleich unheimlich und eine schwarze Katze haben sie auch schon gesehen. Die Frau von O'Leary soll kurz vor der Niederkunft stehen

und zu alledem ist natürlich auch noch Vollmond ...

Krimis, Spannung:

Das Tal der Hornissen

Eine Frostnacht des Jahres 1945 ... Verwundet flieht der Fallschirmspringer Josef Bärenbach, den die Partisanen Boris nennen, durch die verschneiten Wälder der Niederen Tatra. Erbarmungslos sind seine Verfolger, Angehörige einer Spezialeinheit der SS. Aber auch Bärenbach muss gnadenlos sein, um sein Leben zu erhalten, muss seine Gegner töten, wie er es während der Ausbildung im alten Wasserschloss gelernt hat, mit der Handgranate und lautlos mit dem Messer.

Ein Malariaanfall zwingt ihn, sich im Heu einer Scheune zu verstecken, die der Slowakin Manja gehört. In wirren Fieberträumen erlebt er sein Leben noch einmal: den Kampf mit den Henlein-Faschisten im "Sudetenland", den Abschied von seiner Frau Rosel und den Kindern, die dramatische Flucht in die Sowjetunion, die Partisanenausbildung, den nächtlichen Absprung aus dem Flugzeug über slowakischem Gebiet und schließlich die Kämpfe...

Manja entdeckt den Verwundeten, der deutsch spricht im Fieber, aber auch tschechisch und russisch, und der eine Uniform der Roten Armee trägt ohne Schulterstücke.

Bärenbach presst die Frau, die ihn pflegt, an sich, nennt sie zärtlich Rosel. Noch weiß er nicht, dass er für sie zum Schicksal wird...

Die Stunde des Kondors

Das Poltern der Stiefel dröhnte im Nachbarhaus. Mir bleiben noch Minuten, dachte Sardo. Er erhob sich und presste die Stirn an die Wand. Er hörte nun die Kommandos ganz deutlich, verstand jedes Wort. Eine heisere Stimme bellte Befehle, andere Stimmen antworteten. Jetzt waren sie im selben Stock, stießen die Türen auf und drangen in die Räume ein. Vor dem Haus würden sie mit entsichertem Karabiner stehen und jedes Fenster im Auge behalten, auf der Vorder- und auf der Rückseite der Häuser.

Eine Waffe, dachte Sardo, eine Waffe. Wenn ich nur eine Waffe hätte! Aber wen konnte er schon treffen? Einen Soldaten vielleicht. Doch da musste er schon großes Glück haben. Und dann?

Gefährdete er nicht Teresita und Mario noch mehr? Steigerte die Wut auf sie ins Unermessliche, wenn sie verhaftet wurden?

Die Nacht der Schnee-Eule

Tschangow erschrak, als er die dröhnenden Stiefel hörte.

„Hier ist schon alles durchsucht worden.“ Sie erkannten Röhrigs Stimme.

Tschangow hielt den Atem an.

Einen Augenblick lang vernahm er keinen Laut. „Und dieser Raum?“, fragte ein Mann.

„Eine Abstellkammer“, erklärte Röhrig. „Sie ist immer verschlossen. Der Schlüssel hängt gesondert im Pförtnerhaus. Ich hab' ihn deshalb nicht am Bund. Wenn ich ihn holen soll ...“

Jetzt geht es um unsere Köpfe, dachte Tschangow, um meinen, um Tischins, um Röhrigs. Jetzt! Wenn Röhrig den Schlüssel holen muss, sind wir verloren.

„Na gut“, hörte er die Stimme wieder. „Noch die andere Halle und den Kohlenkeller! Dann gleich weiter! Abrücken!“

Tschangow stand an der Tür und presste das Ohr gegen das Holz. Sie gingen weiter! In dieser Nacht würden sie ihr Versteck verlassen können!

Tatort Teufelsauge

Am Teufelsauge, einem einsamen Tümpel im Walde, entdecken spielende Jungen die Leiche eines Mädchens.

Getötet wurde eine Siebzehnjährige, die Schülerin Marie Ampler. Die Attraktive, Selbstbewusste ist mit einem Mann gesehen worden, der einen grünen Lada fuhr.

Es gibt sechs Verdächtige, wenig Anhaltspunkte, dafür hieb- und stichfest scheinende Alibis. Das Nachdenken über das Tatmotiv bereitet Hauptmann Kellermann, der die Untersuchung leitet, schlaflose Nächte. Der erfahrene Kriminalist findet längere Zeit keinen Ansatz, von dem aus er diesen Fall aufrollen könnte, bis ...

In seinem zweiten Kriminalroman wendet sich Jan Flieger der »klassischen« Detektivstory zu. Die besondere Neigung des Autors gilt der Gestalt Kellermanns, der, besessen von seinem humanistischen Auftrag, alle physischen und psychischen Kräfte aufbietet, um den Täter zu stellen.

Die Hölle hat keine Hintertür Kriminalerzählungen

Der Polizist im Volkspolizeikreisamt blickte die Frau an, die bleich vor ihm stand und deren Stimme zitterte. »Meine Töchter sind weg.« Sie sprach sehr hastig. Ihre 10 und 11 Jahre alten Töchter habe sie am Freitag um 16 Uhr 15 mit den Fahrrädern von Friedebach nach Kleinen zum Bruder geschickt, wo sie die Nacht verbringen sollten, weil sie selbst in die Oper gehen und erst am nächsten Vormittag zurückkehren wollte. Dabei mussten die Mädchen durch den Wald fahren. Am nächsten Tag, sagte die Frau, habe sie von einer Freundin ihrer älteren Tochter gehört, dass diese nicht in der Schule gewesen sei.

Der Anruf war über eins — eins — null beim Operativen Diensthabenden des Volkspolizeikreisamtes angekommen, der das Datum notiert hatte, als Uhrzeit 0 Uhr 13, den Namen des Anrufers, einen gewissen Eberhard Schiegel aus der Schillerstraße 48, und eine in erregten Worten gegebene Schilderung: Vor seinem Haus liege seit drei Minuten auf dem Bürgersteig ein schwerverletzter Mann. Er selbst habe ein Geräusch gehört, sei an das Fenster gelaufen, habe ein auf dem Bürgersteig davonfahrendes Auto gesehen und dann den Verletzten. Er sei sofort nach unten gelaufen, um dem Verletzten zu helfen, aber der sei am Kopf stark verletzt, nicht bei Bewusstsein und röchele.

Zwei spannende Kriminalerzählungen aus dem Jahre 1987.

Eine Stadt sucht einen Mörder Kriminalgeschichten

Diesem Buch mit sechs Kriminalgeschichten liegen authentische Fälle zugrunde, die sich in den Jahren 1951 bis 1980 in der DDR zugetragen haben.

Hier schreibt ein Autor, der die Arbeit der Kriminalpolizei genau kennt.

Kindesmord, Brandstiftung und Raubmord sind die Hauptthemen seiner Erzählungen, und der Autor zeigt das stille Heldentum der Männer, die die Verbrechen aufklären, ihre nie erlahmende Einsatzbereitschaft, ihre Arbeit bis über die physischen Grenzen hinaus, wenn es darum geht, einen komplizierten Fall zu lösen.

Der graue Mann

Kriminalroman

Es geschah in der Stille eines Sonnabends. Mittagsschwere liegt noch auf den Grundstücken; Angler sitzen in ihren Booten, weit draußen auf dem See; von ferne her tönt hin und wieder Motorengeräusch; Spaziergänger sind unterwegs rund um den See.

Aber keiner sieht etwas oder hört einen Schrei. Am Sonntagmorgen erst wird die fünfzehnjährige Susanne Schirmer gefunden: tot und halbnackt ...

Hauptmann Kellermann und sein Team beginnen zu ermitteln. Sie arbeiten fieberhaft. Erste Fingerzeige enthält ein Tagebuch der Ermordeten. Aber wer verbirgt sich hinter den Buchstaben E., M., K. und H.? Und warum hat Vater Schirmer bei der ersten Vernehmung das Tagebuch nicht erwähnt? War der Täter ein dem Opfer völlig Unbekannter? Geschah der Mord im Affekt, ein Verbrechen „ohne Motiv“?

Jan Flieger zieht den Leser in den Bann der Frage: „Wer ist der Täter?“ und lässt ihn die Ermittlungsarbeit einer Morduntersuchungskommission miterleben.

Der Tod kam in der Mittsommernacht

Es waren die letzten Stunden des 3. Dezember 1942. Noch vor den Bombern, die in fünf Minuten aufsteigen würden, um nach Deutschland zu fliegen, hatte ein einzelnes Flugzeug das englische Festland verlassen.

Colonel Bäcker blickte dem Flugzeug nach, das im Dunkel der Nacht entschwand. Unser Geheimdienst schickt einen seiner besten »Zöglinge« auf die Reise, dachte er. Der Norweger mit dem Decknamen Gudersen wird über seiner Heimat abspringen. Dieser Mann hatte ihn ungewöhnlich stark an seinen gefallenen Sohn erinnert ...

Der Colonel hörte das Dröhnen der Bomber. Gudersen fliegt in die Hölle, dachte er. Wenn ihn die Deutschen fassen, gibt es kein Entrinnen ...

Es waren die Augen gewesen, ihr ungewöhnlich helles Blau. Solange er im Ausbildungszentrum Beaulieu der Abteilung für Sonderoperationen wirkte und wichtige Geheimoperationen vorbereitet hatte, war es gerade dieser Mann, von dessen Einsatz er sich viel versprach, da Gudersen, von tödlichem Hass getrieben, zu jedem Auftrag bereit schien, den er vom Führungszentrum in der Baker Street über Funk erhalten würde.

Im Höllenfeuer stirbt man langsam

Es war tiefe Nacht, und er lief allein auf einer Straße im Leipziger Osten, einer sonst schmal

wirkenden, dunklen Straße. Aber heute stand ein praller Mond über den Häusern, der ein helles, beinahe in die Augen stechendes Licht warf. Horstmann sah die beiden Gestalten, die aus einem Hauseingang traten, und als er sich umwandte, zwei weitere Männer, die ihm folgten. Ihre Schritte hatte er nicht wahrgenommen, obwohl er wachsam gewesen war. Sie haben mich, schoss es ihm durch den Kopf. Ich bin ohne Waffe, ohne die Makarow, ohne die Luger. Die Hamburger werden mich töten, sie werden es jetzt tun, und ich kann keinen von ihnen mit auf die letzte Reise nehmen ...

Sonstiges:

Polterabend

Kurzgeschichten

Wie mir Großmutter das Boxen beibrachte und andere Geschichten.

Die ungewöhnliche Brautfahrt und andere Geschichten

Eine Flaschenpost, denkt Dzimbulla, die einzige seit Langem. Es ist nicht einfach, sie zu angeln.

Dann hält er die Flasche in der Hand, eine dunkelbraune mit langem Hals. Dzimbulla geht in die Kajüte, und mit einem Stück Draht fischt er den Inhalt heraus: ein Röhrchen aus Papier mit einem Text und ein Foto. Eine Frau lehnt an einem Zaun. Es ist nur ein Teil von einem Foto, die anderen Personen wurden weggeschnitten. Die Frau wird wohl blond sein, vielleicht dreißig, sie lächelt und hat ein hübsches Gesicht.

Dzimbulla liest nun den Zettel: ein fröhlicher Schiffer gesucht, der Anker werfen möchte. Ein Dorf wird genannt, eine Straße, und am günstigsten sei es sonnabends. Wäre die Absenderin nicht da, solle man warten.

Sternschnuppen fängt man nicht

Welcher Offizier der Flottille hat je vor einer solchen Entscheidung gestanden? denkt Weniger. Welches Wagnis gehe ich ein, wenn ich Brinkmanns Vorhaben billige? Er trägt die Uniform, und die Verantwortung für sein Tun liegt auch bei mir. Sein Mädchen hat einen anderen. Wie wird er reagieren, dieser harte Bursche, der schon als Mann zur Armee kam, im Gegensatz zu vielen anderen, die erst an Bord Männer wurden? Aber die Liebe schafft Ausnahmesituationen, löst in den Menschen etwas aus, das unter anderen Voraussetzungen nicht möglich ist. Und die Augen Brinkmanns, diese bittenden und zugleich fordernden Augen. Augen, in denen ein leidenschaftlicher Wille brennt. Darf ich ihn enttäuschen, diesen Brinkmann?

Wo blüht denn blauer Mohn

Kussmaat folgt dem fremden Mädchen, dessen Haare lang und blond herabfallen bis weit über die Schultern. Alles ist vergessen, der Rummelplatz, die Menschen, der Freund. Die Gestalt des Mädchens ist wie ein gewaltiger kraftvoller Magnet, dem er sich nicht entziehen kann.

Siggi packt seinen Arm. «Mann! Was ist denn? He, Kussmaat! Bist du mondsüchtig?»

«Weg!», sagt Kussmaat schroff.

Drei Schritte geht er hinter dem Mädchen, so, dass er sie nicht aus den Augen verlieren kann.

«Die da?», fragt Sigggi aufgebracht.

«Ja», knurrt Kussmaat.

Sigggi empört sich. «Wir haben ausgemacht, dass wir nur zwei Mädchen ansprechen!»

Mehr unter <http://www.ddrautoren.de/Flieger/flieger.htm>